

Mössingen. Stadtgeschichte – mit Öschingen und Talheim. Tübingen: Silberburg-Verlag 2024. 375 S., zahlr. Farb- und s/w Abb. ISBN 978-3-8425-2426-2. Geb. € 29,99

Das zu besprechende Werk, das sich dem 1250. Jahrestag der Ersterwähnung der 1974 zur Stadt erhobenen Steinlachtalgemeinde Mössingen verdankt, schließt neben den ehemals selbstständigen Stadtteilen Öschingen und Talheim auch Belsen mit seiner ebenso berühmten wie rätselhaften Kapelle sowie Bad Sebastiansweiler mit ein. Von der Stadt Mössingen herausgegeben, darf man der dortigen Historikerin und Museumsleiterin Franziska Blum, die auch für das Vorwort sorgte, wohl wesentliche Anteile am Zustandekommen des von einem Autorenteam erarbeiteten Bandes zusprechen.

Das Buch ist im Kern chronologisch aufgebaut. Nach zwei Beiträgen zu Vor- und Frühgeschichte (Andreas Willmy und Dorothee Ade) folgen nach Stadtteilen getrennte Einzelbeiträge zu Mittelalter, Früher Neuzeit sowie zu den Jahren im Königreich Württemberg. Die den späteren Epochen bis zum Hier und Heute gewidmeten Aufsätze fassen die Entwicklungen für alle drei Stadtteile zusammen. Die bekannte und aus heutiger Sicht spektakuläre, da weithin singuläre Widerstandsaktion gegen Hitler, der Mössinger „Generalstreik“ vom Januar 1933, wird von Blum und Hermann Berner dargestellt (S. 272–281), die sich beide auf eine mehrjährige Beschäftigung mit dem auch landesgeschichtlich bedeutsamen Ereignis, seinen Nachwirkungen und seiner Rezeption stützen können.

Wie sicherlich die Mehrzahl solcher Ortsgeschichten wendet sich auch diese nicht nur an ein historisches Fachpublikum, sondern an eine breite Leserschaft. Gerade für diese sind graphisch hervorgehobene „Kastentexte“ zu Einzelaspekten sowie prägnante und sehr gut lesbare Hinführungen zu den jeweiligen historischen Kontexten der Einzelkapitel positiv hervorzuheben. Denn manches ist für einen fachwissenschaftlichen Laien keine ganz einfache Kost, etwa die komplexen Überlieferungs- und Deutungsprobleme der frühen Erwähnungen der Steinlachte im Lorscher Codex (8.–9. Jahrhundert), ebenso im Hirsauer Traditionsbuch (Codex Hirsaugiensis). Denis Drumm, der zu Hirsau auch in dieser Zeitschrift bereits veröffentlicht hat, stellt die Quellenproblematik umsichtig dar, konzentriert sich bei der weiteren Entwicklung im Mittelalter dann auf die für den Raum wichtigen Niederadelsfamilien und ihre Burgen im 14. und 15. Jahrhundert. Den besonderen Reiz dieser Epoche macht die Lage der Steinlachte im Kräftefeld zwischen Zollern und Württemberg aus. Am Ende entschied sich das Ringen bekanntlich zu Gunsten Württembergs, gleichwohl blieben mit Burgen wie First und Andeck eigenständige Adelssitze bestehen, von denen in der Folgezeit auch beachtliche kulturelle Leistungen ausgingen.

Während Drumm das einschlägige Urkundenmaterial des Landesarchivs in Stuttgart und Sigmaringen umfassend heranzog, blieb offenbar weniger Raum für Recherchen in den für diesen Raum ebenfalls nicht unwichtigen benachbarten Stadtarchiven. Dadurch hätten sich kleinere Fehler wie S. 63 (eine „Kirche St. Martin und St. Gallen“ in Reutlingen gab es nicht, die fragliche Urkunde betrifft vielmehr eine Pfründstiftung für die Kirche in Ringingen) vielleicht vermeiden lassen. Auffallend ist hier und auch in den Beiträgen zur Frühen Neuzeit der Verzicht auf die Auswertung urbarialer Quellen, die womöglich noch manchen Federstrich zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte hätten beitragen können.

Die Entscheidung, allen Stadtteilen jeweils Einzelbeiträge für die älteren Epochen zu widmen, führt zwangsläufig hier und da zu Wiederholungen. Auf der anderen Seite bestehen gerade die von verschiedenen Autoren verfassten Kapitel zur Frühen Neuzeit durch die Herausarbeitung lokaler Besonderheiten und eine hervorragende Lesbarkeit. Sie zeigen einmal mehr, wie sehr der Blick auch in kleinere Gemeindearchive lohnt. Der Einfluss des

ritterschaftlichen Adels in Talheim wird so im Kontrast zu dem ungleich größeren Handwerker- und Bauerndorf Mössingen deutlich, das am Ende des Alten Reichs als Mittelpunkt eines württembergischen Unteramts und, so Franziska Blum, als „größte Gemeinde im Steinlachtal“ gelten konnte (S. 121). Der Kampf um die wirtschaftliche Behauptung wird am Beispiel Öschingens mit dem Erwerb des Mühlenbanns und der Errichtung eines eigenen Rathauses anschaulich.

Angeichts des mit über 370 Seiten stattlichen Umfangs ließen sich wohl keine eigenen Beiträge zu den bau- und kunstgeschichtlichen Schätzen Mössingens und seiner Stadtteile mehr unterbringen. Gerade die Belsener Kapelle oder die Talheimer Kirche mit ihren Kunstschätzen wären zweifellos lohnend, doch entschädigt dafür das durchweg ansprechende Bildmaterial, das den kulturellen Reichtum des Steinlachtals in Mittelalter und Früher Neuzeit lebendig werden lässt. Zwei Bildunterschriften sind zu korrigieren: Der S. 56 gezeigte Holzschnitt („Bauern bei der Abgabe des Zehnten“) ist mit 16./17. Jahrhundert sicher zu spät datiert, zudem scheint es hier um die Ablieferung grundherrlicher Abgaben generell zu gehen. Die Handschriftenminiatur S. 112 zeigt nicht nur „Frauen bei der Ernte“, sondern den ganzen Zyklus der jährlichen Feldarbeit, zudem dürften nicht allein Frauen dargestellt sein.

Die Beiträge zur neueren Geschichte nehmen etwas weniger als die Hälfte des Bandes ein. Dementsprechend werden diese Entwicklungen etwas knapper geschildert. Die ereignisreiche Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg etwa, als Mössingen und seine Umgebung eine stürmische Entwicklung nahmen und mit der Firma Pausa ein nicht nur unternehmerisches, sondern für die Entwicklung des Textildesigns ausgesprochen bedeutsames Highlight aufwies, wird auf knapp 20 Seiten komprimiert wiedergegeben. Andererseits konnten sich die Autoren hier weit weniger auf Vorarbeiten stützen, sodass dieses wiederum von Blum und Berner verfasste Kapitel (S. 316–335) eine wertvolle, viele Einzelentwicklungen erstmals thematisierende Sicht auf die jüngste Geschichte darstellt.

Die Steinlachgemeinde ist für diesen ansprechenden Gang durch die Jahrtausende zu beglückwünschen. In der vorgelegte Mössinger Stadtgeschichte lässt sich, wie es im Vorwort heißt, viel Neues entdecken, und sie macht zweifellos Lust, „in die Geschichte einzutauchen“ (S. 5).

Roland Deigendesch

Neuhausen im Dritten Reich, hg. vom Redaktionsteam Junges Forum & Kulturgeschichte (Edition Kulturgeschichte. Forschungen und Studien zur Kulturgeschichte 6). Neuhausen a. d. F. 2022. 357 S., zahlr. Abb. ISBN 978-9820701-3-1. Geb.

Der vorliegende Band aus der Reihe „Edition Kulturgeschichte“ ist das Ergebnis einer mehrjährigen Forschungsarbeit des Redaktionsteams um den Kulturwissenschaftler Markus Dewald. Herausgegeben wird die Reihe vom Verein „Geschichte und Kultur“, der sich zum Ziel gesetzt hat, Forschungen auf dem Gebiet der Kultur-, Sozial-, Wirtschafts- und Herrschaftsgeschichte mit Bezug zu Neuhausen auf den Fildern zu fördern. Nach Bänden über Menschen im Alltag, zu historischen Gebäuden, zur Vor- und Frühgeschichte, über namhafte Persönlichkeiten sowie ikonographische und kartographische Quellen befasst sich Band 6 mit „Neuhausen im Dritten Reich“.

Eine differenzierte und kritische Geschichte über die Zeit des Nationalsozialismus in der zum Landkreis Esslingen gehörenden Gemeinde auf den Fildern war bislang ein Desiderat. Der Band von Willy Fay, der 2000 eine Geschichte über Neuhausen unter dem National-